



## **Erfahrungsbericht zum anhaltenden Geiereinflug nach Deutschland – Schlussfolgerungen und Chancen für den Naturschutz**

### ***Progress report on the ongoing annual migration of vultures into Southern Germany – conclusions on the opportunities for conservation and biodiversity***

Dieter Haas, Karl Fidelis Gauggel, Karl Roth

---

#### **1. Exemplarische Beobachtungen von 2009 aus Baden-Württemberg mit kurzen Erläuterungen**

Der seit 2005 registrierte verstärkte Einflug von Geiern nach Deutschland setzte sich auch 2009 fort. So sind uns allein aus Baden-Württemberg vom Jahr 2009 schon abgesicherte Beobachtungen von 4 Geierarten bekannt geworden. Nachfolgend die Auflistung mit kurzen Anmerkungen:

1. Kappengeier (*Necrosyrtes monachus*): Von 04. – 07.02.2009 wurde bei Mühlacker (PF) ein Kappengeier beobachtet, der sich wie ein Wildvogel verhielt (Gerd Döppenschmitt fotografierte den unberingten Vogel – eindeutig ein adulter Kappengeier). Am 08.02.2009 wurde in der Nähe im Kreis Pforzheim und Calw wieder ein Kappengeier beobachtet (wohl derselbe) und fotografisch belegt (einmal als Mönchsgeier fehlbestimmt, aber auf dem Fotobeleg eindeutig als Kappengeier identifiziert; verschiedene Beobachter, Fotobelege liegen vor). Kommentar des Wiener Geierspezialisten Dr. Hans Frey: für ihn sei das nichts Außergewöhnliches. Hunderte tropische Geier seien mit gefälschten CITES-Papieren in die EU eingeführt worden. Auch in Österreich seien exotische Geier mehrerer Arten aufgetaucht.
2. Schmutzgeier (*Neophron percnopterus*): Meldung von 2 Beobachtungen: 17.05.2009: 1 immaturer Vogel im Taubergießen (OG). 07.08.2009: 1 Ex. kreist mit 2 Rotmilanen zusammen gegen 10 Uhr bei Epfendorf (RW).
3. Gänsegeier (*Gyps fulvus*): 21.05.2009: 1 bei Zuflucht (Bad Peterstal-Griebach, OG, Jörg Klüber; 04.06.2009: 11 Ex. bei Seebach (OG, beobachtet von Dr. W. Schlund, NSG Ruhstein); 06.06.2009: 1 (Artbestimmung wegen schlechten Lichtverhältnissen unsicher, auch Mönchsgeier möglich). Der Schäfer Matyas, der sich bei einheimischen Greifvögeln sehr gut auskennt, sieht einen Geier von seiner Herde abfliegen und im Hangwind hochsteigen und abziehen (interviewt von D. Haas); 06. und 07.06.2009: 6 Ex. zwischen 16 Uhr am 06.06.2009 und 10 Uhr am 07.06.2009

ständig im Bereich der Hausener Wand (hohe Felswand im Filstal bei Bad Überkingen, GP, mehrere zuverlässige Beobachter, Fotobelege). Am 07.06.2009, morgens um 6 Uhr, stöbert sie ein Jäger „bei einem Pirschgang“ auf, sie fliegen „von 10 m Entfernung von einem Felskopf ab“. Die aufgescheuchten Vögel halten sich noch stundenlang in der Gegend auf, heftig attackiert von Rabenkrähen, und ziehen dann in Richtung Biosphärenreservat Münsingen ab.; 25.06.2009: Jenny Nick in Markdorf (FN) beobachtet gegen 18 Uhr einen kreisenden Riesenvogel über ihrem Haus, hält ihn für einen Adler und fotografiert ihn. Die Fotos zeigen aber eindeutig einen Gänsegeier. Am Folgetag sei er wieder gesehen worden (aber nicht erneut fotografisch belegt). In der Nähe befinden sich eine Erddeponie und ein kleines extensives Megaherbivorengebiet mit Heckrindern.

4. Bartgeier (*Gypaetus barbatus*): H. Mühleisen hat am 24.05.2009 am Breitenstein (Berg der nördlichen Schwäbischen Alb bei Bissingen/Teck, ES) einen großen Greifvogel beobachtet, der „einen Bussardhorst geplündert“ hat, und den er für einen Seeadler hielt. Die übersendeten Belegfotos zeigen aber eindeutig einen immaturren Bartgeier ohne gebleichte Schwungfedern (also kein F 1-Vogel aus dem Wiederansiedlungsprojekt in den Alpen). Der Vogel wurde von einem Bussard dann bis in 1.000 m Höhe heftig attackiert und zog in Richtung SW ab. Leider ist nicht belegt, ob der Vogel am Bussardhorst wirklich zur Nahrungsaufnahme kam. Die Nutzung von Beutevorräten oder Nestlingen wäre eine zusätzliche Chance, in Regionen zu überleben, in denen natürliche Nahrungsquellen systematisch entfernt wurden. Aus den Niederlanden wird erzählt, dass ein Gänsegeier junge Störche im Horst verspeist hat. Uns sind aber keine sicheren Belege darüber bekannt geworden. Wenn nach Mitteleuropa einfliegende Geier fähig wären, solche „atypischen“ Nahrungsquellen zu nutzen, hätten sie momentan wesentlich bessere Überlebenschancen.

Diese exemplarischen Geierbeobachtungen sind einer Auflistung des Naturschutzbüro Zollernalb entnommen, abrufbar unter: [http://www.naturschutzbuero-zollernalb.de/geier/dat\\_01.htm](http://www.naturschutzbuero-zollernalb.de/geier/dat_01.htm). Dort sind auch Links zu zusätzlichen Infos und Belegfotos der aufgeführten Beobachtungen. Auch sind dort die uns bekannten Geier-Beobachtungen aus Deutschland seit 1997 zusammengefasst sowie zahlreiche zusätzliche Geier-Infos. In diesen Daten kommt sehr deutlich der verstärkte Einflug von Geiern seit 2005 zum Ausdruck.

Es wird um Meldung fehlender, noch nicht erfasster Daten gebeten. Eine möglichst umfangreiche Datei ist für die internationalen Schutzbemühungen der bedrohten Altweltgeier von großer Bedeutung.

Uns ist bewusst, dass nur ein kleiner Bruchteil der einfliegenden Geier wirklich registriert wird. So wurden die wochenlangen Streifzüge von 2 besenderten jungen Bartgeiern durch die bayerischen Alpen im Herbst 2008 nur „vom Himmel aus“ registriert, keine einzige Sichtbeobachtung ist uns bekannt. Dagegen sorgte ein adultes Bartgeierpaar, das sich in der Hauptbalzzeit dieser sehr früh brütenden Art, um die Jahreswende 2008/2009 im deutsch-österreichischen Grenzgebiet aufgehalten hat für Aufregung. Plötzlich schien die Rückkehr dieses prachtvollen Großvogels nach Deutschland als Brutvogel wieder denkbar. Dafür müssen aber erst einmal wirklich effektive Schritte zur Förderung der Biodiversität erfolgen.

## **2. Die Nahrungsbasis für die einfliegenden Geier ist immer noch insuffizient. Was wurde schon unternommen, was ist notwendig?**

Der Einflug der Geier seit 2005 erreichte jeweils im Mai, Juni und Juli seinen Höhepunkt mit den meisten Beobachtungen. Nach Ansicht von Geierexperten aus dem Ausland (Jean-Pierre Choisy u. a. mündlich und brieflich) spricht die Jahreszeit des Einflugs – mit zunehmend günstiger Ernährungslage auch in den südlichen Verbreitungsgebieten – gegen die hier oft geäußerte Ansicht, es handle sich um eine reine „Hungerflucht“ nach Norden. Jean-Pierre Choisy hält den Einflug für die zwangsläufige Entwicklung der wieder etablierten, noch zunehmenden und schon zu Beständen mit vielen hundert Vögeln angewachsenen Populationen in den Causses (Cevennen) und in den französischen Alpen (Barronies und nördlich davon). Dort ist auch der Mönchsgeier 2009 mit 3 Brutpaaren, nach über hundertjähriger Abwesenheit, wieder in die Alpen als Brutvogel zurück gekehrt, und der alpine Gänsegeier-Brutbestand auf mehr als 150 Paare angewachsen. Ein großartiger Erfolg des Artenschutzes!

Ringablesungen der eingeflogenen Geier und telemetrische Untersuchungen bei in Deutschland gestrandeten, rehabilitiert freigelassenen Geiern bekräftigen die Ansicht von Choisy, dass die Geier infolge ihres natürlichen Dispersionsverhaltens bei uns auftauchen. Süddeutschland liegt nur „2 Geier-Reisetage“ (J.-P. Choisy) nördlich der neu etablierten französischen Populationen und gehört zu deren Streifgebiet, das von immaturren Vögeln im Rahmen ihrer Wanderungen und natürlichen Dispersionsstendenzen nun regelmäßig aufgesucht wird. Sobald eine natürliche Nahrungsquelle verfügbar wurde, fanden sich Geier sogar viel weiter nördlich ein: z. B. in den Niederlanden, wo in den letzten Jahren alle 4 europäischen Geierarten registriert wurden. Ein Bartgeier nutzte dort einen hohen Turm als Schlafplatz – in Ermangelung von Felsen im Flachland.

Immer wieder wurden auch nach 2005 eingeflogene Geier, die mit ihrem natürlichen Beutesuchverhalten Nahrung gefunden haben, „in die Wüste geschickt“. D.h. aufgefundene tote Weidetiere wurden auch bei Anwesenheit von Geiern entfernt oder bereits kröpfenden Geiern weggenommen. So wurden auch in der nahrungsökologisch günstigsten Zeit des Einflugs immer wieder Geier sehr geschwächt aufgegriffen oder bereits tot aufgefunden (Abb. 1). Indizien deuten darauf hin, dass sie z. T. auch durch Aufnahme ungeeigneter Nahrung bzw. kriminell ausgebrachter Giftköder geschädigt wurden.

Von Naturschützern der Schwäb. Alb und des Schwarzwalds wurde diese Notlage rasch erkannt. Die Geierschutzinitiative des BUND und des NABU wurde gegründet mit Kontakten zu Geierexperten hauptsächlich aus Österreich, der Schweiz, Frankreich und Spanien. Von dort erhielten wir sehr wertvolle Ratschläge, konnten aber die am meisten Erfolg versprechenden Maßnahmen wegen Widerständen aus verschiedenen Behörden noch nicht proaktiv umsetzen.

Am 29.05.2008 wurde schließlich im Ministerium für den ländlichen Raum Baden-Württemberg (MLR) ein Fachgespräch zum Geierschutz geführt, in großer Runde unter Einschluss internationaler Experten, aber unter Ausschluss von Presse und Öffentlichkeit. Im Gespräch wurde Übereinkunft darüber erzielt, dass der gesetzlich hohe Schutzstatus dieser Großvögel zu respektieren ist und die einfliegenden Gäste



**Abb. 1:** Ein am 23.06.2008 tot bei St. Peter-Ording als Strandgut aufgefundener immaturer Gänsegeier. Von 03. bis 07.06.2008 wurde ein gleich gefärbter Gänsegeier immat. auf der Nordseeinsel Neuwerk Gänsegeier beobachtet und hervorragend fotografisch dokumentiert. Nach den verfügbaren Infos wurde er sehr oft zur Dokumentation aufgejagt, ihm aber keine artgerechte Nahrungsquelle verfügbar gemacht. Nach 4 Wochen Odyssee landen solche Geier im Aus, wenn nichts für ihren Schutz unternommen wird (H. Frey mündlich). *A dead immature Griffon Vulture found as flotsam near St. Peter-Ording (North Sea coast). A similarly coloured immature Griffon Vulture was observed from 03 to 07.06.2008 on the North Sea island of Neuwerk and excellent photographs were taken. It is understood that the bird was very often disturbed in order to take photographs; but that no attempts were made to provide food appropriate for the species. After such a four week odyssey individuals are doomed to perish if nothing is done to protect them (H. Frey verb.).*

Foto: Bernd Hälterlein

keiner vermeidbaren Gefahr ausgesetzt werden dürfen. So dürfen verendete Weidetiere, die von Geiern als Nahrungsquelle angenommen wurden, nicht entfernt werden, wenn die Vögel dadurch in Gefahr kommen. Der Artenschutz hat hier Vorrang! Auch können Zivilpersonen nicht dazu verpflichtet werden, verendete Wildtiere, die sie im Freiland finden, zu entfernen, auch Jagdpächter nicht. Für die Geierschutzinitiative blieben nach behördlichen Einwendungen einige bescheidene Möglichkeiten übrig, offiziell „geduldete“ Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Die Erfahrungen erfolgreicher europäischer Geierprojekte und die neuen Möglichkeiten des EU-Rechts (seit April 2009 darf wieder jeder EU-Staat selbst bestimmen, welche Tierkadaver zum Schutz bedrohter Nekrophagen ausgelegt werden dürfen) konnten bislang noch nicht in erforderlichlichem Umfang genutzt werden.

### 3. Eigene Ergebnisse

Die genehmigten „Vorversuche“ zum Geierschutz brachten bisher trotzdem interessante Ergebnisse mit Einblicken in die wichtige ökologische Rolle, welche tote Großtiere im Ökosystem spielen.

Vom 02.07. – 15.08.2007 wurden bei Balingen-Zillhausen versuchsweise überfahrene Wildtiere auf einer kleinen Holzplattform (1,5 x 1,5 m) ausgebracht, auf einem 2 m hohen Baugestell an einem Berghang (3 Rehe, 2 Füchse, 1 Dachs). Rasch fanden sich einzelne Rabenkrähen, Elstern, Mäusebussarde und Rotmilane als Nutzer ein sowie Kleinvögel (Neuntöter, Star, Goldammer), die das reichliche Kerbtierangebot an den Kadavern nutzten (H. Eger, D. Haas, W. Ludwig). Das Gestell mit den Tier-

kadavern war vom Albrauf aus gut einsehbar. Während des Versuchszeitraums wurden auf der umgebenden Westalb wiederholt einzelne Gänsegeier beobachtet, trotzdem wurde die Nahrungsquelle von den Geiern nicht genutzt. Der Turm weckte bei den sehr klugen, vorsichtigen Vögeln wohl zu sehr Argwohn. Das entspricht auch Erfahrungen aus Bulgarien beim Geierschutz und aus Schleswig-Holstein beim Seeadlerschutz, wo auf ähnlichen Gestellen ausgelegte Kadaver auch nicht angenommen wurden.



**Abb. 2:** Rohrweihe, adultes Männchen, an Wildschwein kröpfend, 22.03.2009 (Bushnell-Wildkamera). *An adult male Marsh Harrier gorging itself on the remains of a wild boar, 22.03.2009 (Bushnell Trail Camera).* Foto: D. Haas

Von März bis August 2009 benutzte D. Haas 3 eigene Wildkameras (Marke Bushnell) für das Monitoring an „Geier-Restaurants“ auf der Schwäbischen Alb. Wegen technischen Schwierigkeiten gelang nur ein Screening in etwa 30 % der Zeit, auch wurden sehr wenige Kadaver angeliefert. Ähnliche Probleme gab es an einem überwachten Aasplatz im Hochschwarzwald (A. Klumpp et al. mündlich). Die ersten Ergebnisse sind dennoch interessant:

In einem Baggersee im Kreis SIG brach am Ende des strengen Winters ein schwaches junges Wildschwein im Eis ein und ertrank. Auf einer Freifläche in einer Schilfzone wurde der Kadaver vom 20.03. bis 26.04.2009 mit einer Bushnell überwacht (K. F. Gauggel, D. Haas). Erstaunlicherweise konnten wir keinen einzigen Rabenvogel am Aas nachweisen. Ein Kolkraabenpaar, das in der Nähe brütete, wurde öfters beim Verzehr toter Fische beobachtet. Auch die Revierkrähe nutzte die Sau nicht.

Der einzige registrierte Vogel war eine durchziehende Rohrweihe (Männchen ad.), die am 22.03.2009 von 17:22 Uhr bis 18:03 Uhr ausgiebig am geöffneten Oberbauch des Kadavers kröpfte (Abb. 2). Möglicherweise ist die Nutzung von Aas durch Weihen auf dem Zug weiter verbreitet als bekannt. In die Pflegestation von D. Haas wurde eine Wiesenweihe (Männchen ad.) mit abgeschlagenem Bein eingeliefert. Sie war auf dem Durchzug im Frühjahr in eine kriminell aufgestellte Marder-Schlagfalle geraten (Köder: ein verwesender Fleischbrocken mit anhängendem Fell vom Kaninchen).

Nachts, auf den Infrarotaufnahmen, waren über die ganze Zeit immer wieder 1 bis 2 Füchse zu sehen, sie erwiesen sich am Wildschwein als sehr „nachhaltige“ Aasverwerter.

In Beuron im Oberen Donautal (SIG) wurde überfahrenes Wild ausgelegt, auf Großvolieren, sicher vor Füchsen. Erfasste Nutznießer waren Rot- und Schwarzmilan, Mäusebussard, Kolkraabe, Rabenkrähe, Elster und Graureiher. Mit der Wildkamera wurde noch der Buntspecht erfasst. Bereits am 20.08.2008 schwebte ein Riesenvogel mit Keilschwanz auf das Grundstück ein, 4 Graureiher flogen erschreckt, laut rufend ab. Nach der Schilderung des Beobachters (A. Klett) handelte es sich höchstwahrscheinlich um

einen Bartgeier. Er strich dann rasch im Hangwind weiter ins nächste Tal und konnte am Folgetag wieder am Gegenhang vorbei segelnd beobachtet werden.

Im Mai 2008 wurde bei Balingen ein offizieller Geier-Futterplatz angelegt, unter Anwesenheit des Landrats eingeweiht und in der Presse als Artenschutzmaßnahme vorgestellt. Es ist ein 12 x 12 m großes eingezäuntes Areal auf einer still gelegten Erddeponie, in dem im Straßenverkehr umgekommene Wildtiere ausgelegt werden dürfen. Der Platz liegt auf einer still gelegten Erddeponie, ist weitflächig vom Albtrauf her einzusehen, ist aber nicht ganz störungsfrei. Das Landratsamt bat die Jägerschaft um tatkräftige Mithilfe durch Anlieferung von Unfallwild, doch nur wenig Wild wurde tatsächlich geliefert, von befreundeten Jägern. Typische Fraßspuren an einem Reh zeigten Anfang Juli 2008, dass zumindest 1 Geier da war (D. Haas, Kreisökologe Dr. Werner Ludwig).

D. Haas installierte am 16.04.2009 eine Bushnell-Kamera, die 8 Wochen lang verwertbares Bildmaterial lieferte. Ausgelegt wurden 4 Rehe, 1 Dachs, 2 Füchse, 1 Biber, 1 Steinmarder und 1 Ente. Die Kadaver entwickelten keine wesentliche Geruchsbelästigung und waren auf diesem Ruderalgelände schon jeweils nach wenigen Tagen von Kerbtierlarven verwertet, so dass für Geier nichts mehr zu holen war. An den dann verbliebenen Resten nahmen verschiedene Schmetterlinge ausgiebig Nahrung auf (Admiral, Distelfalter, Ochsenauge, Rotklebläuling, Gitterspanner). Das hier reichliche, leicht verfügbare Insektenangebot nutzten viele kleinere Vögel des Areals (Neuntöter, Turmfalke, Feldlerche, Goldammer, Bachstelze, Star, und bis zu 7 durchziehende Steinschmätzer gleichzeitig (D. Haas, W. Ludwig).

Die Wildkamera registrierte nur Vögel ab etwa Taubengröße. Die Rabenkrähe des 100 m entfernten Horstes verteidigte den Futterplatz extrem aggressiv. Sie war öfters dabei zu beobachten, wie sie Fleischstückchen am Kadaver sammelte und in den Ritzen eines nahen Steinhaufens hortete. So waren 1–2 Rabenkrähen häufig auf den Fotos, und am 12.06. dann die 3 flüggen Jungvögel des Revierpaares (das bei Annäherung die Jungvögel laut warnte). Ein Greifvogel schaffte es trotz der harten Krähenattacken öfters auf den Luderplatz: ein Rotmilan (8 Aufnahmen, meist begleitet von 1–2 Krähen, s. Abb. 3).

Als ab Mitte Juni dann die benachbarten Wiesen gemäht wurden, trafen dort Schwärme von Rabenkrähen ein (bis ca. 150 Ex.), auch der frisch bestückte Futter-



**Abb. 3:** Rotmilan auf ausgelegtem Reh, aufmerksam sichernd. Im Hintergrund „wacht“ die revierbesitzende Rabenkrähe. 2009, Balingen (mit Bushnell-Wildkamera). *Red Kite perched on a Roe Deer and attentively securing its prey. A Raven in whose territory the prey is located keeps watch in the background. Balingen, 2009 (with Bushnell Trail Camera).*

Foto: D. Haas

platz blieb nun von Krähen und Greifen unbeachtet. Ebenso wenig wie an den anderen Futterplätzen gab es hier Probleme mit Rabenvögeln, Gestank oder Aspekten des vorbeugenden Gesundheitsschutzes.

Die Wirklichkeit vor Ort ist vielschichtiger, als diese Beispiele zeigen. Einzelpersonen „in der freien Fläche“ ließen Tiermaterial bei Anwesenheit von Geiern liegen. Das ist unserer Meinung nach völlig in Ordnung, diese Personen wollen aber nicht genannt werden, „zur Sicherheit“. Im Biosphärenreservat Münsingen wurden zumindest bis August 2009 Geier (bis zu 4 Gänsegeier gleichzeitig) gesehen. Die zuständige Bundesforstverwaltung gibt aber kein Datenmaterial bekannt, und was auf noch benutzten Truppenübungsplätzen los ist, bleibt ganz geheim. Verschiedene Behörden und Institutionen behindern noch das Belassen von verendeten Weidetieren in Geier-Optimalbiotopen (Biophärenreservat, militärisch genutzte Gebiete). Dort könnte aber den Geiern am wirksamsten geholfen werden, unter Nutzung der neuen gesetzlichen Bestimmungen, die im April 2009 zum Schutz dieser hochgradig gefährdeten Vögel erlassen wurden.

Eine kleine süddeutsche Geier-Sommerpopulation wäre als Trittstein für die natürliche Vernetzung der westlichen und östlichen Geierpopulationen sehr wichtig und aus naturschutzfachlicher Sicht absolut förderungswürdig. Eine Wiederbesiedlung Osteuropas (wie sie z. B. in Ungarn angestrebt wird) ist beim Gänse- und Mönchsgeier in absehbarer Zukunft nur von Westen her möglich, angesichts der noch extrem ausgedünnten, immer noch auf schwache Restvorkommen beschränkten Geierpopulationen Südosteuropas.

Zum Schutz der hochgradig gefährdeten Altweltgeier gibt es in Europa erfreulich viele erfolgreiche Wiederansiedlungsprojekte in vorher verwaisten Gebieten. Doch für den nachhaltigen Schutz der Geier, die riesige geeignete Lebensräume brauchen, sind weitere Anstrengungen erforderlich. Dem Schutz von autochthonen Restpopulationen (z. B. in Griechenland) kommt ganz besondere Bedeutung zu, er muss weiterhin gefördert werden. Ebenso wichtig ist die Schaffung weiterer Trittsteine, damit immature Geier auf ihren natürlichen weiten Wanderungen nicht mehr im Aus landen, und die Wiederausbreitung in optimal geeignete Regionen gelingt, in denen die Geier früher ausgerottet wurden.

#### **4. Bestimmungstipp**

Gänsegeier wirken, bei ungünstigen Lichtverhältnissen überfliegend, oft sehr dunkel und können mit Mönchsgeiern verwechselt werden. Man muss dann gezielt auf Details achten, um zu einer zuverlässigen Artbestimmung zu kommen: beim Mönchsgeier z. B. sind die Unterflügeldecken i. a. dunkler als die Schwungfedern, beim Gänsegeier ist es umgekehrt. Bei der Diskussion um die Artbestimmung eingeflogener Geier wies J. P. Choisy auf ein weiteres markantes Bestimmungsmerkmal hin, das in den meisten Bestimmungsbüchern nicht beschrieben wird: Beim Mönchsgeier fallen stets die hellen Füße, die sich gegen die dunkle Unterseite abheben auf, beim Gänsegeier nicht. D. Haas schaute daraufhin dutzende selbst aufgenommene Flugbilder beider Arten durch und hält dieses Merkmal für ein sehr wichtiges Bestimmungsmerkmal (vgl. Abb. 4 und 5).



**Abb. 4:** Mönchsgeier immat. im Winterquartier (ind. Himalaya, Februar 2009). Die hellen Füße fallen auch bei Gegenlicht auf der dunklen Unterseite auf. Die starken Abnutzungsspuren der noch nicht durchgemauserten Schwungfedern sind bemerkenswert. *Immature Black Vulture in its winter quarters (Indian Himalayas, February 2009). The pale coloured feet with dark underside are noticeable even when backlighted. Remarkable is the heavy wear and tear on the primaries, which are not yet completely moulted.* Foto: D. Haas.



**Abb. 5:** Gänsegeier immat im Gegenlicht. Bei ihm erscheinen die Füße nicht heller als das Bauchgefieder. Franz. Alpen, August 2009. *A backlit immature Griffon Vulture Gänsegeier. Its feet do not appear paler in colour than its belly plumage. French Alps, August 2009.* Foto: D. Haas.



## Summary

*During 2009 confirmed observations of four different vulture species were recorded in the German federal state of Baden-Württemberg (south-western Germany). In winter an adult Hooded Vulture (*Necrosyrtes monachus*) without markings was sighted in the Black Forest. Although its behaviour was that of a wild bird it was in all probability an escapee from (illegal) captivity.*

*The other three species were observed in spring and summer. These were an Egyptian Vulture (*Neophron percnopterus*) with two records, an Eurasian Griffon Vulture (*Gyps fulvus*) with seven records – in groups of up to 11 birds per sighting – and a Bearded Vulture (*Gypaetus barbatus*). The latter was an immature bird under sustained attack from a Common Buzzard (*Buteo buteo*) at its nest. If migrating vultures take nestlings of large birds they have much better survival chances in areas where their natural diet, carcasses of large mammals, are not available due to them being systematically removed from the open countryside.*

*In Southern Bavaria, on the border with Austria, a pair of Bearded Vultures was recorded in January 2009 during the main pre-nuptial season. This indicates that this magnificent bird could re-establish itself in Germany if simple conservation measures are introduced. This would represent a gift from nature in return for easily manageable improvements in biodiversity.*

*Since 2005 most sightings of vultures in Germany were in the months of May and June. All four European vulture species occurred, mostly Eurasian Griffon Vultures.*

*It is believed that this invasion of areas in Central Europe formerly settled by vultures will continue. It is due in the main to the implementation of effective and successful conservation measures in France, where the populations of the four European vulture species are recovering rapidly. All four species have already settled as breeding birds in the French Alps. The natural migration and dispersal behaviour of immature individuals lead to them visiting Southern Germany.*

*In April 2009, EU legislation was amended to permit the introduction of appropriate regulations for the effective protection of endangered scavengers in all member states.*

*The establishment of small summer populations of the Eurasian Griffon Vulture and Eurasian Black Vulture in Southern Germany would be very significant in terms of eventual recolonisation of lost territories in Eastern Europe.*

*Vultures in the wild require vast territories in order to survive. Funding should be made available not only for reintroduction programmes in optimal habitats where the species have become locally extinct, but also for the conservation of the remaining small rump populations (e.g. in Greece) and possible foraging habitats for immature birds (Southern Germany). These represent important stages in the recolonisation of vast abandoned habitats, mainly in Eastern and South-eastern Europe.*